



Anbeterinnen des Blutes Christi

Missionare vom kostbaren Blut

Der Eigenteil Ihrer Ordensgemeinschaft in kontinente • 5 -2011



Foto: vut Text: Quelle unbekannt

Der alte Brückenbauer

„Du hast einen schönen Beruf“,
sagte das Kind zum alten Brückenbauer,
„es muss schwer sein, Brücken zu bauen.“

„Wenn man es gelernt hat, ist es leicht“,
sagte der alte Brückenbauer,
„Es ist leicht, Brücken aus Beton und Stahl zu bauen.“

Die anderen Brücken sind viel schwieriger“,
sagte er,
die baut man nur in den Träumen.“

„Welche andere Brücken?“,
fragte das Kind.

Der alte Brückenbauer sah das Kind nachdenklich an.
Er wusste nicht, ob es das verstehen würde.

Dann sagte er:

„Ich möchte eine Brücke bauen
von der Gegenwart in die Zukunft.
Ich möchte eine Brücke bauen
von einem Menschen zum anderen,
von der Dunkelheit in das Licht,
von der Traurigkeit zur Freude.
Ich möchte eine Brücke bauen
von der Zeit in die Ewigkeit,
vom Vergänglichen ins Unvergängliche.“

Das Kind hatte aufmerksam zugehört.
Es spürte die Traurigkeit des alten Brückenbauers.
Da sagte es: „Ich schenke dir meine Brücke.“

Und es malte für den alten Brückenbauer
einen bunten Regenbogen.

REPORTAGE

Langsam nur heilen die Wunden



20 Jahre nach dem Krieg spricht Emanuel Barroso von einem „großen Moment“ und meint damit den Beitritt Kroatiens zur EU. Doch die Menschen in Vukovar sind skeptisch. Sie haben schon einmal auf Europa gehofft. Und wurden enttäuscht. **TEXT UND FOTOS: MARIJA PRANJIC ASC**

Ein ganz gewöhnlicher Mittwoch Abend Ende Mai. In einer Kirche der 31000-Einwohner-Stadt Vukovar im Osten Kroatiens beten Christen die Mutter-Gottes-Litanei und fügen der am Ende folgende Anrufungen hinzu: „Mutter der Vergebenden, bitte für uns! Mutter der Heimkehrenden, bitte für uns! Mutter des Friedens, bitte für uns!“ Vorher haben Nada* und Sr. Katarina Lukace-

vić die Statue der Gottesmutter, die diesen Menschen kostbar ist, mit Blumen geschmückt. Und tatsächlich ist die Statue wertvoll. Doch der Wert, den die Beter ihr beimessen, ist nicht materiell. Kostbar ist ihnen das Bild, weil es eine Erinnerung trägt: Die Erinnerung an jenen furchtbaren 20. November 1991, als nach der 86 Tage dauernden Schlacht die Stadt von der jugoslawischen Armee und serbischen

Tschetniks eingenommen wurde, als alle Nicht-Serben vertrieben oder in Vernichtungslager deportiert wurden. An jenem Tag vor 20 Jahren, so sagen die Menschen, sei die Mutter Gottes in der fast völlig zerstörten Stadt geblieben. Als die kroatische Armee dann 1998 zurückkam, fanden Soldaten die unversehrte Figur in der Kirchenruine.

Trotz Trauer und Verzweiflung sangen die

*Namen von der Redaktion geändert.

Heimkehrer damals voller Hoffnung: „Europa, du kannst den Krieg in Kroatien beenden.“ Lucija*, die damals dabei war, hat im Rückblick alle Illusionen und Hoffnungen verloren: „Wie naiv waren wir zu glauben, Europa würde uns helfen. Kroatien ist eben nicht Libyen. Kroatien hat kein Erdöl.“ Der 74-Jährigen sind die Spuren jener Jahre tief eingezeichnet: klein und gebückt, das Gesicht faltig, tief liegende, traurig die Augen. Lucija ist eine verlässliche Helferin der ASC Schwestern in Borovo Naselje, jenem Stadtteil von Vukovar, in dem die Kirche um die Statue der Gottesmutter wieder aufgebaut ist. Vor dem Gotteshaus beschneidet sie alte Rosenstöcke, jätet Unkraut und kehrt den Weg.

Denn sie wussten, was sie tun.

Nach der Schlacht von Vokovar kam sie am Heiligen Abend 1991 als Flüchtling nach Deutschland. Viele kamen damals nach Deutschland, weil in den kroatischen Flüchtlingslagern kein Platz mehr war. „Wie bei der Heiligen Familie war das“ meint Lucija. Nach einer Woche hatte sie die Nase voll vom Flüchtlingsheim und Nichtstun. Sie ging in ein Restaurant und bat „mit Händen und Füßen“, weil sie kein Wort Deutsch sprach, um Arbeit. „Ich wurde eingestellt. Täglich zehn Stunden und nach drei Monaten kam der erste Lohn.“ Nach dem Krieg blieb sie noch einige Jahre in Deutschland. „Ich hatte Angst nach Kroatien zurück zu kehren. Und zu wem hätte ich gehen sollen? Wohin? Die meisten meinen Angehörigen waren tot, unser Haus geplündert und abgebrannt“, erzählt sie und kehrt mit ihrem Reisigbesen den Weg. Erst im Sommer 1998 trieb sie das Heimweh nach Hause zurück. Mit dem, was sie in Deutschland verdient hatte, baut sie sich ein kleines Häuschen und versucht seitdem ihrem Leben wieder Struktur zu geben. Lucija hilft, wo -, und macht, was sie noch kann. Der Weg hinter der Kirche führt zu einem mächtigen Steinkreuz. Sie bleibt stehen und

liest die Inschrift: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun. Zögernd und nur halblaut meint sie dann: „Das ist nicht so einfach zu beten. Denn sie wussten doch, was sie tun. Sie wussten es und taten es trotzdem.“ Lucijas Erinnerung ist lebendig, die Wunden ihrer Seele noch lange nicht verheilt. Von einer erzählt sie: „An einem Nachmittag Anfang September trieben uns unsere bewaffneten serbischen Nachbarn vor der Kirche zusammen. In der Mitte stand ein serbischer Soldat mit dem Kreuz aus unserer Kirche. ‚Allen, die das Kreuz ansprechen, wird nichts passieren‘, rief er laut und spie Jesus ins Gesicht. Wir standen still. Keiner rührte sich. Dann ging ein achtjähriges Mädchen zum Kreuz, hob ihr Röckchen und wischte die Spucke weg. Der Soldat griff zur Pistole und erschoss das Mädchen“. Mit dem Zipfel ihrer Schürze wischt sich die alte Frau eine Träne von der Wange. „So viel Unheil nur weil Kroaten eigenständig sein wollten, die Serben aber ihr Serbien größer machen wollten. Unfassbar!“

Ein vergessener und schmutziger Krieg

Am 25. September 1991 begann die Endschlacht um Vukovar. An diesem Tag begannen die jugoslawische Armee (JNA), und serbische Freischärler nach schwerem Artilleriebeschuss und Luftangriffen einen kombinierten Panzer-Infanterie-Angriff. 1685 Menschen verloren in der Stadt das Leben. 4000 wurden verwundet. Nach der Fall der Stadt zerrten serbische Soldaten mehr als 400 Verwundete und Kranke aus dem Krankenhaus und brachten sie in eine Schweinefarm bei dem nur wenige Kilometer entfernten Dorf Ovcara. Mehr als Hälfte dieser Gefangenen wurde dort ermordet und in einem Massengrab verscharrt. Obwohl unmittelbar nach dem Fall der Stadt UNO-Truppen in die Region verlegt wurden, fand das Morden, Vertreiben und Plündern an allen Nicht-Serben kein Ende. So mutet Ovcara wie ein grausames Vorspiel dessen



Artillerieangriff auf die belagerte Stadt.



Panzer bewachen den Gefangenentrack.



Flucht vor den heranrückenden Angreifern.



Ruinen bleiben von Vukovar nach der Eroberung.



Armut weckt Scham und macht einsam.

an, was vier Jahre später vor den Augen niederländischer Blauhelm-Truppen im bosnischen Srebrenica geschah, als auf Befehl des serbischen Generals Ratko Mladic´ 8000 Muslime – Väter und Kinder – ermordet wurden. Erst vor wenigen Monaten, am 3. Juni dieses Jahres wurde der wegen Völkermordes gesuchte Mladic´ an das UN-Kriegsverbrechertribunal in Den Haag ausgeliefert. Doch bis heute scheint der politische Wille zu fehlen, die Mitverantwortung der UN-Truppen und europäischer Regierungen an diesen Kriegsverbrechen zu klären.

Trotz der Niederlage wurde die Eroberung von Vukovar zum Wendepunkt im Befreiungskrieg Kroatiens. Denn nun war offensichtlich, dass Europa nichts unternahm, ja hintergründig sogar Partei für die serbische Seite ergriff, indem die Union Waffenlieferungen an die junge und kaum ausgerüstete kroatische Armee ablehnte. Im Unterschied zur hoch gerüsteten JNA steckte die kroatische Armee damals in den Kinderschuhen. Es gab kaum Offiziere und keine schweren Waffen, um den jungen Staat zu verteidigen. Da aber die Schlacht um Vukovar über Monate große jugoslawische und serbische Truppenband, fand die kroatische Regierung Zeit, um die kleine Armee zu formieren, um Verteidigungslinien zu errichten, um die Ausbildung und Aufrüstung voranzutreiben.

Nach der Wiederherstellung der kroatischen Staatsgewalt in Vukovar Mitte Januar 1998 gab es ein Regierungsprogramm zum Wiederaufbau und zur Entwicklung der

Stadt. Das aber zeigt bis heute kaum Wirkung. Kaum jemand will zurück in diese Stadt, kaum Arbeit gibt es dort und immer noch sind Eigentumsverhältnisse ungeklärt. Eine Schuhfabrik, vor dem Krieg mit 20 000 Angestellten der größte Arbeitgeber ist im-

mer noch zu zwei Drittel zerstört und bietet heute gerade mal Arbeit für 2000 Menschen. „Nach dem Krieg meinten Christen aus der EU, wir sollten vergeben. ‚Strich drunter‘ sagten sie uns. Als ob man auf Knopfdruck vergeben kann“, klagt Lucija.

Der Dienst an der Versöhnung

Sr. Finka Dolibasić hört ihr zu. Vergebung, meint sie, brauche Zeit und Verständnis; das sei ein langer, mühsamer Weg. Sie lasse sich nicht anordnen oder durch einen Willensakt bewerkstelligen. „Diese ausgesprochene oder unausgesprochene Forderung nach Versöhnung ist eine Zumutung, die die Kraft der Menschen in dieser Stadt oft übersteigt. Vergebung geht nur mit einer Veränderung von innen her“, erklärt Sr. Finka und spricht aus

Vergebung braucht Zeit und Verständnis, meint Sr. Finka Dolibasić und hört zu.



„Wie naiv waren wir zu glauben, Europa würde uns helfen. Kroatien ist eben nicht Libyen. Kroatien hat kein Erdöl.“ Lucija, 74

Erfahrung. Mit zwei Schwestern lebt die Anbeterin des Blutes Christi in Vukovar in einer Niederlassung des Ordens, die 2003 eröffnet wurde.

An der Seite der Menschen stehen, sie begleiten, eigene und die Wunden anderer heilen lassen, dem versöhnten Miteinander im Alltag Schritt für Schritt behutsam Raum geben, so beschreiben die drei Schwestern das Programm ihrer kleinen Gemeinschaft. Und die Menschen, die ihnen begegnen, spüren, dass die Schwestern es ehrlich meinen. Denn auch in deren Leben hat der Krieg seine Spuren eingegraben. Auch sie sind gezeichnet. Ihre Familien lebten als Flüchtlinge. Sie haben Verwandte verloren. Die Häuser ihrer Kindheit gibt es nicht mehr.

In Vukovar leben sie mit Menschen, die sich schämen, wenn sie das Sozialamt aufsuchen

müssen. Vor dem Krieg haben sie gut gelebt: fruchtbare Böden, gut bezahlte Arbeit in der Schuhfabrik. Doch zwanzig Jahre nach dem Krieg ist das ganz anders. „Das Annehmen ihrer Situation, so wie sie ist, das ist eine größere Armut als der Mangel an materiellen Gütern. Viele bitten nicht um Hilfe. Sie schämen sich, lassen es lieber bleiben und fallen in immer tiefere Resignation und Armut. Die Hoffnungslosigkeit wächst und das Gefühl, vergessen zu sein“, erklärt Sr. Katarina und Sr. Mirka Zdralovic´ spricht vom Dienst der Schwestern, von ihrem Einsatz gegen die Hoffnungslosigkeit: „Manchmal hören wir nur zu, interessieren uns, was im Garten wächst und kommen irgendwie ins Gespräch. Wenn wir Nahrungsmittel oder Kleidung haben, bringen wir es Armen und stellen einfach eine Tasche vor die Tür.“



Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun. So steht es unter dem Kreuz, das Lucija pflegt.

EU-Beitritt Kroatiens

Vergebung fördern, nicht fordern.

Am 1. Juli 2013 wird Kroatien als 28. Mitglied in die Europäischen Union aufgenommen. Das ruft in mir Freude aber auch Sorge hervor.

Freude, weil Kroaten Europäer sind und weil diese Tatsache nach vielen Umwegen in der EU endlich anerkannt wird. Und Sorge, weil die Auflagen für den Beitritt die Armut im Land vergrößern werden.

Nicht Reglementierung braucht das kroatische Volk und seine politische Führung, sondern Unterstützung, um eine Lösung für die entscheidende Frage zu finden: Wie kann nach einem halben Jahrhundert Kommunismus Freiheit verantwortlich gelebt werden, wie eine Demokratie aufgebaut werden, die loslässt, was dem im Weg steht, und zugleich festhält an dem, was dieses Volk in den vergangenen 20 Jahren mühevoll errungen hat.

Da ist es nicht fair, dem kroatischen Volk nach so langer Zeit der Unterdrückung die Suche seiner eigenen Identität und Nationalität zu verbieten und ihm durch kaum erfüllbare Auflagen einen Hemmschuhe in das Räderwerk dieser Entwicklung zu werfen.

Dieses christliche Volk braucht Unterstützung, um einen grausamen Krieg zu verarbeiten.

Unrechtserfahrungen, die sich über Jahrzehnte der Unterdrückung angesammelt haben, müssen ans Licht gebracht und beim Namen genannt werden. Erst dann wird Kroatien in der Lage sein, über den eigenen Schatten zu springen und den Weg der Vergebung und der Bitte um Vergebung zu gehen.

Niemand kann Vergebung fordern, aber fördern. Wenn Brüssel Kroatien dabei unter die Arme greift, es auf diesem Weg ermutigt, werden die Kroaten sich mit Freude in die große EU-Familie hineinbegeben. Und sie werden erkennen: Solch eine Verbindung schenkt Halt, Sicherheit und Weite, aber auch Verantwortung und Verbindlichkeit.

Für Kroatien wünsche ich mir, dass die Menschen spüren, dass ihr materielles, geistliches, geistiges und kulturelles Gut wertgeschätzt wird. Denn dann wird es befähigt sein, dieses zum Wohl aller einzubringen.

Sr. Marija Pranjić asc
(Die Autorin ist Kroatin und lebt als Ordensfrau in Lichtenstein)

Fitt für 2020

Die Deutsche Provinz der Missionare vom Kostbaren Blut fasst weitreichende Beschlüsse und wählt Provinzleitung.

Vor der Wahl der neuen Provinzleitung standen richtungweisende Entscheidungen auf der Tagesordnung, als sich die Missionare vom Kostbaren Blut der Deutschen Provinz im Juni zu ihrer turnusmäßigen Provinzversammlung trafen. Wie kann bei sinkender Mitgliederzahl die Provinz ihren missionarische Auftrag weiterhin wahrnehmen? Müssen in den kommenden Jahren Niederlassungen geschlossen, pastorales Engagement aufgegeben werden? Wo werden 2020 die Schwerpunkte der missionarischen Arbeit liegen? Und wenn immer weniger Mitbrüder einer bezahlten Arbeit nachgehen können, wie kann in Zukunft die materielle Basis gesichert werden? Fragen, die derzeit in fast allen Ordensgemeinschaften des deutschen Sprachraums gestellt werden. Die Antwortversuche reichen von resignierter Selbstaufgabe bis zum begeisterten Neuaufbruch.

Um der Versammlung dafür Entscheidungshilfen zu geben, hatte sich eine Gruppe mit der Frage befasst, welche Aufgaben die Deutsche Provinz unter personell und finanziell angespannten Bedingungen 2020 noch wahrnehmen kann und will. P. Josef Geher, Vizeprovinzial und Mitglied der Arbeitsgruppe, stellte die Ergebnisse vor, nachdem P. Josef Klingel die ökonomische Situation dargelegt hatte. Die deutsche Provinz der CPPS ist eine kleine Gemeinschaft mit derzeit 36 Mitgliedern. „2020“, erklärte der Provinzökonom, „werden nach derzeitigem Stand noch elf Missionare



Diskussion Provinzökonom P. Josef Klingele (stehend r.) erklärt den Mitbrüdern die Haushaltssituation der Gemeinschaft.

unter 70 Jahre alt sein. In deren Händen wird dann die Leitung der Niederlassungen liegen. Und sie werden es sein, die für den Lebensunterhalt aller sorgen müssen.“ Ordensleute pflegen Gütergemeinschaft. Die Einkünfte fließen in einen gemeinsamen Topf, aus dem der Lebensunterhalt und die Pastoral finanziert werden. Einkünfte bezieht die Gemeinschaft, wo Mitbrüder im Dienst einer Diözese – etwa als Pfarrer – arbeiten. Für andere Aufgaben wie Ordensschule, Jugendarbeit oder ordenseigene Exerzitienhäuser bedarf es neben kompetenten Leitungskräften meist auch finanzieller Unterstützung.

Der Auftrag an die Provinzleitung.

Nach der Provinzversammlung steht fest: Es werden Niederlassungen geschlossen, andere werden so umstrukturiert, dass sich die Missionare daraus verabschieden können, wenn sie personell nicht mehr in der Lage sind, die damit verbundenen Aufgaben zu erfüllen. Über 2020 wird die Provinz an dem internationalen Zentrum für die Spiritualität des Blutes Christi in Salzburg Aigen festhalten. Ebenso wird der Wallfahrtsort Maria Baumgärtle im

Allgäu weitergeführt. Deshalb müssen beide Niederlassungen klarer auf die Bedürfnisse der Menschen von heute hin profiliert werden. Auch die Niederlassung mit dem Ordensgymnasium in Neuenheerse wird weitergeführt, solange die Gemeinschaft in der Lage ist, der pädagogischen Einrichtung eine missionarische Ausrichtung zu geben.

Darüber hinaus beauftragten die versammelten Mitbrüder die neue Provinzleitung, binnen vier Jahren für einen ausgeglichenen Finanzhaushalt zu sorgen.

Mit diesen Vorgaben wurde das Leitungsteam gewählt. Provinzial ist P. Andreas Hasenburger (51). Er wurde mit überzeugender Mehrheit im ersten Wahlgang wiedergewählt. Dessen Stellvertreter ist Josef Gehrer (63). Mit im Leitungsteam ist P. Ferdinand Zech (62), der als ehemaliger Provinzial große Erfahrung einbringt. P. Georg Wiedemann (43) und P. Johannes Reiter (59) wurden als Konsultoren neu in die Provinzleitung gewählt. Dieser Leitung obliegt es, in den kommenden vier Jahren entsprechend den Beschlüssen der Versammlung Weichen zu stellen, damit die Deutsche Provinz der CPPS unter veränderten Bedingungen in Zukunft ihren Auftrag erfüllen kann.

Den Blick in die Weltkirche öffneten während der Versammlung der Generalobere P. Francesco Bartoloni, der als Leiter der Wahlversammlung von Herausforderungen erzählte, denen sich die CPPS in Tansania oder Indien gegenüber sehen. Kurzfristig konnte auch Bischof Erwin Kräutler an der Versammlung teilnehmen und informierte gemeinsam mit P. Michael Rohde, dem Leiter des Brasilianischen Vicariates, über die Situation in Brasilien und speziell im Gebiet der Xingu-Prälatur.

Thomas Wunram cps



Ordensleitung auf vier Jahre neu gewählt: (v.l.) P. Ferdinand Zech, P. Johannes Reiter, P. Georg Wiedemann, Provinzial P. Andreas Hasenburger und Vizeprovinzial P. Josef Gehrer.

TERMINE UND ANGEBOTE

Anbeterinnen des Blutes Christi

Anfragen/Anmeldung
Kloster St. Elisabeth
Duxgasse 55
FL-9494 Schaan

Tel.: 00423-239-6444
Fax: 00423-239-6445
Web: www.kloster.li
E-Mail: evangel@kloster.li

Eucharistiefeier

04. und 18. September und 02. und 18. Oktober
Besonders gestaltete Gottesdienste mit lebensnahen Gedanken und Gebeten. Für Erwachsene am 1. So.; am 3. So. Familiengottesdienst.
Ort: St. Elisabeth, Schaan

Quellentage

24. September in Schaan
08. Oktober in Röttenbach

Thema: Aufrecht gehen sollen alle, die mit den Leiden der Menschen solidarisch sind – Gott wird auch mit ihnen barmherzig sein.
Leitung: Sr. Ruth Moll, Sr. Mathild Frick

Farbenwelt

13. September um 19 Uhr

Wir malen kreativ und meditativ. So kann Schweigen und Tun zum Gebet werden und zur Quelle, die in uns sprudelt. Malkenntnisse sind nicht erforderlich.
Leitung: Sr. Regina Hassler, Sr. Marija Pranjić
Ort: St. Elisabeth, Haus M. D. M., Schaan

Leib und Seele

01. bis 02. Oktober (9.30 bis 16 Uhr)

Den leisen Kräften nachspüren, die in unser Herz gesät sind, die wie ein Samenkorn wachsen und sich entfalten möchten.
Leitung, Sr. Elisabeth Müller, Frau Barbara Klopfenstein (Musiktherapeutin)
Ort: St. Elisabeth, Haus M. D. M., Schaan

Treffen der Verantwortlichen der angeschlossenen Mitglieder

01. Oktober (9.30 bis 16 Uhr)

„Angeschlossene Mitglieder“ ist eine ökumenische Gruppe von Menschen, die sich von der Spiritualität der ASC-Schwestern angesprochen fühlen und diese an ihren Orten in Familie und Gesellschaft zu leben versuchen.
Leitung: ASC-A-Kommission
Ort: St. Elisabeth, Haus M. D. M., Schaan

Taizégebet

07. September und 05. Oktober, jew. 19 Uhr

Mit Taizégesängen, Stille, Bibeltexten.
Ort: St. Elisabeth, Schaan

Seniorengespräche

18. u. 28. Oktober, (15 bis 17 Uhr)

Thema: „Im Sprung gehemmt“ – Die Krise, in der sich die Kirche seit Jahren befindet.
Leitung: Pfr. i. R. Franz Näscher
Ort: St. Elisabeth, Schaan

Spirituelle Ferien am Meer

01. bis 08. September

Eine Woche Ferien und spirituell auftanken für Mitglieder der großen ASC-Familie (Schwestern, angeschl. Mitglieder, „RoFa“ u.a.). Sich auf Neues einlassen, Gemeinschaft pflegen, manchen Fragen und Gedanken in aller Ruhe nachgehen, hilfreiche Impulse bekommen, die Spiritualität der Schaaner Schwestern vertiefen, sich mit Gleichgesinnten über Gott und die Welt austauschen, sich erholen und unvergessliche Stunden erleben.
Begleitung: ASC-Schwestern
Ort: Novigrad, Kroatien

TERMINE UND ANGEBOTE

Missionare vom Kostbaren Blut

Exerzitienhaus Maria Hilf, Kufstein
Tel.: 0043-(0)5372-62620
E-Mail: maria-hilf-kufstein@utanet.at
Web: www.maria-hilf-kufstein.at

Begegnungsstätte Maria Baumgärtle
Tel.: 0049-(0)8265-91183-0
E-Mail: Baumgaertle.p.josef@t-online.de
Web: www.baumgaertle.de

Treffen „Weggemeinschaft“

Leben und Glauben teilen in der Spiritualität des Blutes Christi.

Ort: Maria Hilf, Kufstein
vierzehntägig, mittwochs um 20.15 Uhr

Info: Margarete Buchauer,
Tel.: 0043-5372-63870

Ort: Begegnungsstätte Maria Baumgärtle
5. Mai und 9. Juni von 14 bis 16 Uhr

Leitung: P. Willi Klein cps,
P. Georg Wiedemann cps

Ort: Pfarrzentrum Hl. Kreuz, Traunstein
jeweils zweiter Mittwoch eines Monats,
Info: Rosmarie Hartl, Tel.: 0049-861-3457

Fußwallfahrt nach Maria Hilf

02. bis 04. September (18 bis 18 Uhr)

Über zwei verschiedene Wallfahrtswege: Georgenberg – Kramsach/Marienthal, bzw. Brandstadt – Söll. Anmeldung erforderlich.
Leitung: P. Willi Klein cps

Exerzitien für Priester und Diakone
28. August bis 2. September 2011

Thema: „Christus, Dein Wunder in mir ist Dein Vertrauen und Dein immer neu geschenktes Verzeihen.“ Eucharistiefeier, Laudes und Vesper, Anbetung, Schweigen.
Leitung: P. Willi Klein cps
Ort: Maria Hilf, Kufstein

Buchempfehlung

Erwin Kräutler, Rot wie Blut die Blume

Erwin Kräutler erzählt von seiner engagierten, aber auch gefährlichen und lebensbedrohlichen Arbeit als Bischof im Urwald Brasiliens.

Gebundene Ausgabe vergriffen.
Broschiert ab 9/2011 als Topos Taschenbuch für 9,90 Euro.



CPPS – WELTWEIT

Großstaudamm wird gebaut

Ökologische Unbedenklichkeitsbescheinigung für das Wasserkraftwerk am Xingu in Brasilien liegt vor. Europäische Konzerne verdienen mit.

Dilma Rousseff, die Staatspräsidentin Brasiliens, hält wie ihr Vorgänger am Bau des weltweit drittgrößten Staudamms fest. Allen Klagen und Protesten von Kirche, Umwelt- und Menschenrechtsorganisationen zum Trotz wurde am 1. Juli die definitive Umweltlizenz für Belo Monte am Rio Xingu gegeben. Vorher hatte die Menschenrechtskommission der Organisation Amerikanischer Staaten (OAS) wegen Unregelmäßigkeiten bei der Erteilung dieser Bescheinigung die Einstellung des Projektes gefordert. Die brasilianische Präsidentin kündigte darauf hin an, Brasilien werde die Kommission verlassen und setzte Beitragszahlung von 800 000 US-Dollar für das laufende Jahr aus.

Bei einem Besuch seiner Mitbrüder in Kufstein wies Bischof Erwin Kräutler darauf hin, dass der Großteil der Energie, die der Megastaudamm produzieren werde, für die energieintensive Aluminiumexportindustrie bestimmt sei. So blieben die fatalen Umweltfolgen den Anwohnern, während der Gewinn in die Taschen multinationaler, und obendrein noch steuerbegünstigter Konzerne fließe.

Kritische Stimmen

Mittlerweile melden sogar Wissenschaftler staatlicher Institute ernste Bedenken gegen das Staudammprojekt an. Die Flutung von 500 Quadratkilometer Regenwald werde enorme Mengen von CO₂

aus organischem Material freisetzen, warnte der Biologe Philip Fernside vom staatlichen Nationalinstitut für Amazonasstudien. Die Belastung für das Weltklima würden der einer gleichwertigen Energiegewinnung aus fossilen Energieträger übersteigen. Während europäische Regierungen zu der weltweit geäußerten Kritik geflissentlich schweigen, rechnen sich große europäische Konzerne satte Gewinne aus. Unter der Leitung der französischen Alstom Power haben sich die österreichische Andritz AG und die deutsche Firma Voith Hydro zu einem Konsortium zusammengeschlossen. Sie werden einen Teil der technischen Anlagen liefern.

wut

Die halbe Wahrheit der Energiewende

Atomausstieg, Energiewende und trotzdem: kein Wohlstandsverlust.

Ein Versprechen, das die Spitzen der Regierungskoalition seit einem halben Jahr mantraartig herunterbeten. Aber ist das wahr? Geht das überhaupt? Und wenn dieser radikale Umstieg sich für uns tatsächlich rechnen sollte, wer dann? Neben Wind, Wasser und Sonne ist Biomasse eine Quelle so genannter erneuerbarer Energie. Hochsubventionierte Biogasanlagen schießen – schon im Aussehen – wie Pilze aus dem Boden. Einst landwirtschaftlich genutzte Flächen werden nun für den Anbau von Energiepflanzen genutzt. Lebensmittel, die früher darauf angebaut wurden,

können preisgünstiger durch Soja aus Brasilien oder anderen subtropischen Ländern ersetzt werden. Palmen wachsen in Mitteleuropa nicht, doch Blockheizkraftwerke werden hierzulande mit Palmöl gefüttert. Dass vor allem dafür jährlich weltweit die doppelte Fläche Bayerns an Wald gerodet wird, das wird verschwiegen. Dass damit gigantische Mengen CO₂ freigesetzt, dass ganze Landstriche mit Monokulturen überzogen werden, bis deren Böden ausgelaugt und von Herbiziden vergiftet unbrauchbar sind, das wird ausgeblendet. Dass Lebensmittel, die wir in Biogasanlagen verheizen aufgrund der Weltmarktpreise in Somalia ebenso teuer sind wie in Deutschland, das ist kein Thema auf Wahlkampfveranstaltungen.

Kein Wohlstandsverlust, versprechen unsere Politiker. Doch wenn schon heute jeder Mensch dieser Welt so lebte wie wir, müsste unsere Erde zweieinhalb mal groß sein. Mit der *ganzen* Wahrheit, so das vermutete Axiom hinter dieser Politik, wird keine Wahl gewonnen. Also nehmen wir mit Ausblenden und Verschweigen in Kauf, dass unsere grüne Zukunft auf Raub, auf millionenfachen Hunger und Zerstörung der Umwelt gebaut wird. Ethisches Handeln in globaler Verantwortung wird durch eine naiv-grüne Binnenideologie ersetzt. Wenn aber die Politik hier versagt, ist es dann nicht ein Gebot für die Kirchen, lautstark Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung einzufordern?

wut

IMPRESSUM

Eigenteil
Anbeterinnen des Blutes Christi
Missionare vom Kostbaren Blut

Redaktion:
P. Thomas Wunram cpps,
Johannwarthstraße 7,
D-33014 Bad Driburg
E-Mail: Wunramcpps@email.de

Sr. Marija Pranjić asc
Kloster St. Elisabeth,
FL-9494 Schaan
Tel. 00423-239 64 44,
E-Mail: marija@kloster.li

Bestellung/Zahlung CPPS:
für D: Missionshaus Baumgärtle,
87739 Breitenbrunn, Tel. 08265-
9691-0, Bankverb.: Liga Augsburg,
Blz. 750 903 00 Konto-Nr. 149 578,
für A: Kolleg St. Josef,
Gyllenstormstraße 8,
5026 Salzburg-Aigen,
Bankverb.: Postscheckkonto Wien
7.948.653.

für LI/CH: Missionare vom
Kostbaren Blut Missionshaus,
FL-9488 Schellenberg,
Bankverb.: Postscheckamt
St. Gallen, 90-2904-3.

Bestellung/Zahlung ASC:
für D:

Anbeterinnen des Blutes Christi,
Josefsheim, 88167 Röthenbach
Bankverb.: Schwestern asc,
Raiffeisenbank Westallgäu,
Blz. 733 698 23,
Konto-Nr. 211 583,
für A: Schwestern asc,
Herz-Jesu-Heim
68830 Rankweil,
Bankverb.: Raiffeisenbank
Rankweil, Blz. 374 61,
Konto-Nr. 66.498,

für LI/CH:
Anbeterinnen des Blutes Christi
Kloster St. Elisabeth, FL-9494
Schaan, Bankverb.: Schwestern asc,
LLB, D-Konto 202.341.05
Konto: 90-3253-1

Jahresbezugspreis: 12,90 Euro,
25,00 Franken (CH/LI)

Litho und Druck: LVD Limburger
Vereinsdruckerei, Senefelderstr. 2,
D-65549 Limburg.

Objekt 27/28